

Karl Barth

- *10. Mai 1886 in Basel
- Sohn des Theologieprofessors Fritz Barth und seiner Frau Anna Katharina Barth
- Studium der Theologie in Bern, Berlin, Tübingen, Marburg
- 1909-1911 Hilfsprediger in Genf
- 1911-1921 Pfarrer in Safenwil
- 1921 Professor in Göttingen
- 1925 Professor in Münster
- 1930 Professor in Bonn
- 1935-1962 Professor in Bern
- +10. Dezember 1968 in Basel

Politisch:

- Sozialdemokratisch geprägt
- entschiedene Ablehnung des 1. Weltkriegs
- entschiedener Gegner des Nationalsozialismus

Der Römerbrief,
1918/1922

Kirchliche Dogmatik;
13 Bände, 1932-1968

Theologisch:

„dialektische Theologie“; gegen liberale Aufklärungstheologie; gegen Instrumentalisierung des Glaubens und der Theologie

„Fassen wir nun diese Frage für sich ins Auge: *wie das in Gottes Freiheit wirklich ist, daß dem Menschen seine Offenbarung widerfährt?*, so haben wir vor allem festzustellen: Das ist und muß sein die *erste* Frage, die hier zu stellen ist. Es gibt nämlich hinsichtlich der Fleischwerdung des Wortes Gottes auch eine *zweite* Frage. Sie wird lauten müssen: wie das in Gottes Freiheit *möglich* ist, daß dem Menschen seine Offenbarung widerfährt?“ (272)

Grundidee:

Man kann nicht anhand vorher erwogener Kriterien beurteilen, ob bestimmte zentrale religiöse Aussagen wahr sind oder nicht; insbesondere gilt das für die Aussage, dass Jesus Gottes Sohn ist.

Vielmehr werden Menschen durch den Kontakt mit Jesus zu diesem Urteil geführt – sei dieser Kontakt nun unmittelbar oder durch die Bibel vermittelt.

Jede Vorstellung von Gott, die nicht auf Jesus bzw. die Bibel zurückgeht, sondern auf eigenen Erwägungen beruht, geht an der Sache vorbei.

Die „Seinsordnung“ – Gott ist vom Menschen aus gedanklich nicht erreichbar, er kann sich nur von sich aus zu erkennen geben – bestimmt die „Erkenntnisordnung“ der Theologie. (275)